

NACHGEFRAGT



◆ **Wohnpsychologe, Baubiologe und Architekt in Graz: Dr. Harald Deinsberger-Deinsweger**

BAUER

Psychologie des Wohnens

Auf welchen Ebenen funktioniert die Wohnpsychologie?

HARALD DEINSBERGER-DEINSWEGER: Die drei wichtigsten sind die sensorische, die soziale und die entfaltungsbezogene Ebene. Diese stützen sich einerseits darauf, dass unser Lebensraum indirekt unser Denken, unsere Einstellungen und damit unser ganzes Leben beeinflusst. Wenn man im Vorhinein Grundstück, Planung und

Umfeld kennt, lässt sich das gut abschätzen. Aus sozialer Sicht sollte jeder Bewohner – nicht nur Kinder – einen gewissen Bereich nur für sich haben. Aber auch gemeinschaftliche Interaktionsräume sind wichtig – drinnen wie draußen. Die entfaltungsbezogene Ebene zielt darauf ab, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene einen Lebensraum zum Sich-Entwickeln und Sich-Entfalten zu schaffen.



◆ **Das Sonnenhaus – Wohnkomfort und geringste Heizkosten** MWH

Das Ziegelhaus der Zukunft

Mit der Umsetzung des innovativen „Sonnenhaus-Konzeptes“ stellt sich die MWH Steiermark den Herausforderungen der Zukunft. Das Konzept kombiniert Sonnenkollektoren mit einem großen Pufferspeicher – dadurch wird die Energie nach Bedarf verbraucht – und vereint höchste Energieeffizienz, Versorgungssicherheit, niedrigste Heizkosten, behagliches Wohnen und Umweltschutz. Das

Sonnenhaus wird als massives, wertbeständiges und individuell geplantes Ziegelhaus angeboten. Mit dem kompletten „All-Inclusive-Angebot“ des Wienerberger Massivwerthauses mit Qualitätszertifikat, zum Fixpreis und zum Fixtermin.

INFOS: MWH VertriebsGmbH, Tel. (03112) 90 500, www.lieb-pongraz.at, Häuslbauermesse: Halle A/EG, Stand 407.

„Gestaltung

Wohnpsychologie im Fokus: Die noch junge Wissenschaft untersucht Aspekte menschengerechter Lebensräume – und revolutioniert das „Wohnbewusstsein“.

Wie man sich bettet, so liegt man: „Wie wirken Räume – also Wohnung, Gebäude und Umfeld – auf den Menschen? Und was ist eigentlich menschengerechter Lebensraum?“ Genau um diese zentralen Fragen dreht sich das weite Feld der Wohnpsychologie, wie Experte Harald Deinsberger-Deinsweger feststellt.

„Daraus ergeben sich auch die Wirkungen der Lebensumwelt auf die Gesundheit, auf soziale Beziehungen des Menschen, auf persönliche Entwicklungen und das Verhalten. Das gesamte Denken, Fühlen und Handeln des Menschen wird vom räumlichem Umfeld, in dem er lebt, mit beeinflusst“, so Deinsberger, der sich dabei stets auf konkrete Forschungsergebnisse und fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse stützen kann.

Noch bevor man sich Lebensraum schafft, sprich: ein Haus baut, sollten Vor- und Nachteile behutsam abgewogen werden – was laut Deinsberger aber nur selten gemacht wird: „Ein Einfamilienhaus ist sicher die aufwendigste Wohnform und kann zum Vollzeit-Job werden.“ Andererseits bietet ein Haus einen großen Gestaltungsraum, in dem man

sich gut entfalten kann. „Der Mensch hat ein Gestaltungsbedürfnis. Es ist ein universelles Wesensmerkmal des Homo sapiens. Denn je kreativer man ist, desto eher kann man seine Umwelt an seine Bedürfnisse anpassen“, erklärt der Wohnpsychologe. Und: „Jede Gestaltung bringt ja auch ein Stück emotionaler Bindung, eine Art Heimatgefühl. Sich seinen Lebensraum zu gestalten, ist identitätsstiftend und wird Teil der eigenen Persönlichkeit, was auch von außen identifizierbar wird.“

Trend versus Stil?

Wie vertragen sich dabei Individualität und von außen diktierte Trends? – „Ich rate immer, sich beim Einrichten nicht an Trends zu orientieren, die oft schon vorbei sind, ehe die Küche montiert ist.“ Der Rat des Experten: „Man sollte sich die Räume im Vorhinein vorstellen, sich hineinspüren und sich dabei Zeit lassen: Was empfindet man, was möchte man im jeweiligen Raum machen? Wie



bringt Heimatgefühl“

sieht der Raum aus? Das kann man immer nur selbst beantworten.“ Vieles, das in den Bereich der Wohnpsychologie fällt, sollte man schon bei der Planung berücksichtigen. „Die Gefahr ist oft, sich in der Planungsphase von

Wohnpsychologie ins Spiel, als – wie Harald Deinsberger es nennt – „Brückenwissenschaft“ zwischen Wohnbau und Psychologie. Der Trend dahin wird immer stärker; erste Ansätze in den 1950ern und 1960ern waren noch ein Spezialgebiet der Umweltpsychologie.

Steigendes Interesse

„Lange Zeit hat es so etwas wie Wohnpsychologie nicht gegeben. Dadurch hat etwa der Feng-Shui-Boom Fuß gefasst, bei dem vieles aus der kulturellen Tradition heraus zu verstehen ist und hinterfragt werden sollte“, empfiehlt der Wohnpsychologe, der sich über steigendes Interesse für das von ihm mitentwickelte Fachgebiet – etwa in Seminaren und Lehrveranstaltungen – freut.

Und wie sieht Wohnpsychologie in der Praxis aus? „Anhand eines Plans, Grundrisses oder Hauskonzepts wird eine Art Gesundheitscheck gemacht, bei

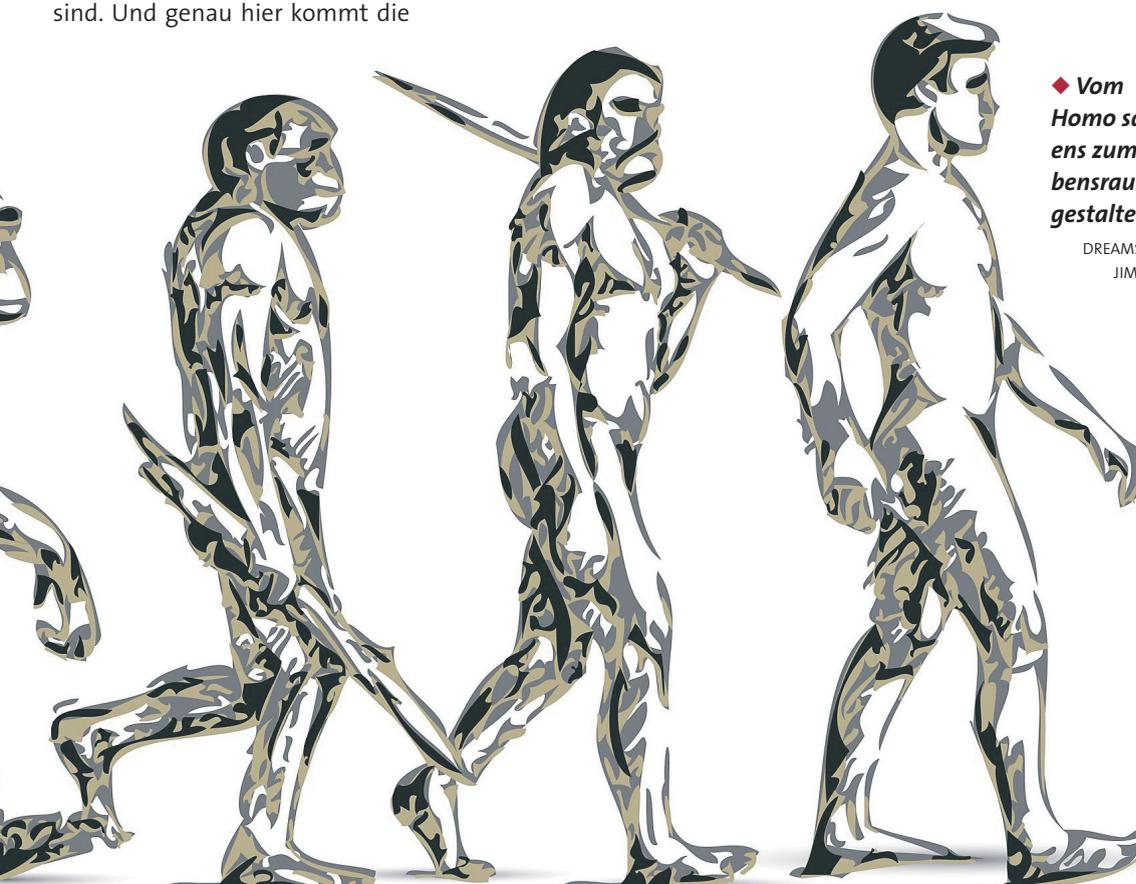
dem Stärken und Schwächen untersucht werden.“ Manches kann auch rein auf Basis des Grundstücks untersucht werden: Welche Einflussfaktoren (Lage, Zufahrt, Nachbarn und Blickbeziehungen, Himmelsrichtungen, Naturräume in der Umgebung, Aussicht etc.) gibt es? „Das sind Dinge, auf die ein guter Planer unbedingt eingehen sollte.“ Denn: „Man kann im Prinzip schon in dieser Phase abschätzen, wie sich Räume samt äußeren Einflüssen auf den Menschen auswirken.“

Inwieweit neue EU-Richtlinien (Stichwort CO₂-Ausstoß, siehe Seiten 4/5) sich auf die Wohnpsychologie auswirken werden? „Der generelle Trend vom Energiesparen ist zwar gut und schön, aber gute Energiekennzahlen sagen leider noch nichts über die Wohnqualität aus. Was früher die PS beim Auto waren, sind jetzt die Kennzahlen beim Haus.“

” WAS FRÜHER DIE PS BEIM AUTO WAREN, SIND JETZT DIE ENERGIEKENNZAHLEN BEIM HAUS. “

DI DR. HARALD DEINSBERGER-DEINSWEGER, WOHNPSYCHOLOGE

kurzfristigen Wow-Effekten täuschen zu lassen. Man muss sich bewusst sein, dass man Monate, Jahre, das ganze Leben im Haus verbringen wird.“ Aspekte, die laut Deinsberger auch nicht Teil der Ausbildung eines Architekten sind. Und genau hier kommt die



◆ Vom Homo sapiens zum Lebensraumgestalter

DREAMTIME/
JIMMY123

EXPERTENTIPP



◆ DI Günther Hrabý, Geschäftsführer von easyTherm
KK

Infrarotheizung zum Wohlfühlen

Was zeichnet eine gute Infrarotheizung aus?

GÜNTHER HRABÝ: Es ist mittlerweile erwiesen, dass echte Strahlungsheizungen eine höhere Wirksamkeit und daher einen geringeren Energieverbrauch als Konvektionsheizungen haben. Echte Infrarotheizungen sind daher effizienter, aber nur dann, wenn sie tatsächlich einen hohen Strahlungsanteil aufweisen.

Woran ist eine echte und gute Infrarotheizung zu erkennen?

HRABÝ: Achten Sie auf Messprotokolle und Ähnliches. Abstrahlungseffizienz ist dann zu erreichen, wenn frontseitig eine Oberfläche mit einer hohen Strahlungswirkung (das ist praktisch nur Keramik) und rückseitig eine Oberfläche mit extrem geringer Abstrahlungseffizienz (zum Beispiel blanke, oxidfreie Metalle oder am besten hochglänzender Edelstahl) verwendet werden.

Wo ist der Kauf einer Infrarotheizung am sichersten?

HRABÝ: Am sinnvollsten ist es, sich an den Fachhandel zu wenden. Nur so ist sichergestellt, dass eine verantwortliche Person, die auch ein Service bietet, tätig sein wird. Wichtig ist auch, welcher Anbieter eine korrekte Auslegung der Heizung anbietet. Diese Auslegung sollte nach harten Kriterien wie zum Beispiel der EN 12.831 erfolgen. Weiche Kriterien (gute Dämmung, schlechte Dämmung, strenger Winter, mildes Klima) sind nicht ausreichend für eine korrekte Auslegung.